

Einladung zum Gastvortrag von Prof. Dr. Karin Peters (Bonn)

Der europäische Mythos des Gefühlssubjekts in Gertrudis Gómez de Avellaneda's *Sab* (1841)

Topoi aus dem literarischen und philosophischen Sentimentalismus des (frz.) 18. Jhds. werden in der Moderne weitergeführt und können als Symptome dessen identifiziert werden, was Mary Louise Pratt den „second conquest“ genannt hat. Warum aber wurde der europäische Mythos vom zu Sympathie befähigten, tugendhaften und vorbildlichen Subjekt gerade an jener historischen Schwelle, die politische Befreiungsbewegungen wie Dekolonialisierung, Abolitionismus oder Emanzipation von Frauen anstieß, für subtilere Formen der Unterwerfung, Asymmetrie oder Abhängigkeit zweckentfremdet? In *Paul et Virginie* (1788) von Bernardin de Saint-Pierre z.B. stehen Gefühl und Tugend im Zentrum eines universalisierenden Mythos (einer mythischen sekundären Konnotation im Sinne von Roland Barthes), der im tränenreichen Spektakel scheinbar die Grenzen von Klassen und Rassen überwindet und auf Mauritius eine fantastisch anmutende grenzenlose Gemeinschaft erzeugt, welche sich die tote Virginie zum Idol machen wird. Nur zeigt der Roman selbst – und spätere Bearbeitungen heben das noch hervor –, dass das europäische Tugendideal die Unterdrückung von Sklaven gerade nicht ausschließt, sondern im Register des ‚natürlichen Gefühls‘, dem man sich freiwillig unterwirft, perpetuiert. Die Akteure dieser sekundären Eroberung entkommen hingegen selbst nicht der ökonomischen Falle der Zirkulationswirtschaft und der Text entlarvt eigentlich, dass es das kapitalistische System ist, dem hier alle samt und sonders unterworfen sind. Aber noch eine dritte Form der Abhängigkeit kommt hinzu: An Virginie wird auch die Heteronomie des weiblichen Subjekts vorgeführt, das in der bürgerlichen Ordnung domestiziert werden muss, sobald es erotische Gefühle verspürt, und deshalb von der Generation der Alten nach Europa zurückgebracht wird, um dort ‚zivilisiert‘ zu werden. Trotz der tränenreichen Idealität seiner Gefühlsgemeinschaften ist der Roman deshalb eigentlich vielmehr ein Abgesang auf die Utopie des idealen, wertebasierten Zusammenlebens. Die auf Kuba geborene romantische Dichterin Gertrudis Gómez de Avellaneda hat als genaue Leserin von Bernardin de Saint-Pierre diese Konstellation immer wieder aufgenommen. In ihrem wohl bekanntesten Roman *Sab* (1841) übersetzt sie den sentimental Mythos nach Kuba und verbindet ihn mit zentralen Fragen von Abolitionismus und weiblicher Emanzipation. Dabei ist es in diesem Roman interessanterweise der männliche *mestizo* Sab, der die weibliche Funktion des sentimental Selbstopfers erfüllt, die von ihm geliebte Frau Carlota hingegen geht am Ende als Ehefrau des gefühlskalten Otway nach London und kann nur über dem Grab des idealisierten Mannes weinen. Die politische Alternative – eine Revolution der Unterworfenen wie im Nachbarstaat Haiti – kann innerhalb des Romans nur verdrängt werden. So entpuppen sich Plot und Figurenkonstellation als besonders intrikate Schnittmenge von Gender-, Rassen- und ökonomischen Abhängigkeiten, die der Vortrag entschlüsseln will.

Wann?

16. Mai 2025, 13:45-15:15 Uhr

Wo?

Seminarraum 40406

Organisation

Brigitte Rath, Institut für Vergleichende Literaturwissenschaft

Es ist keine Anmeldung erforderlich, wir freuen uns über Ihr Kommen!